

Ausblick 05.11.2007

Klaus Wicher

Am Schluss einer Fachtagung, die zugleich den Abschluss für ein großes und, das möchte ich hier ausdrücklich betonen, erfolgreiches Projekt bildet, nutze ich die Gelegenheit, um mich bei allen Beteiligten an diesem Projekt aufrichtig und herzlich im Namen des Berufsförderungswerkes Hamburg zu bedanken.

Heute ist eine der Gelegenheiten in unserem Projekt, wo alle Projektpartner aus Jurmala in Lettland, Krakau Polen und vielen Regionen in Deutschland zusammengekommen sind, damit eine umfassende Präsentation aus fast drei Jahren geleisteter Arbeit an einem Stück gezeigt und vor allem auch darüber diskutiert werden konnte. Ich danke ebenfalls allen, für ihre Vorbereitungen auf diesen Tag.

Danken möchte ich ausdrücklich allen Partnern in den Teilprojekten und den strategischen Partnern. Unseren Freunden aus Lettland und Polen. Ich hoffe sehr, dass unsere Zusammenarbeit noch lange über dieses Projekt hinaus andauern wird.

Ich danke sehr Uli Krüger von der Aktion psychisch Kranker in Bonn, der als Reisender vor Ort und Mitglied des Strategiekreises wesentlich zum Gelingen des Projektes beigetragen hat genauso wie Prof. Dr. Wolfgang Seyd, der als wissenschaftlicher Berater dem Ganzen anfänglich Struktur gab, im Strategiekreis immer für eine kritische Anmerkung gut war und uns heute unnachahmlich in seiner ihm eigenen Art durch die Veranstaltung geführt hat. Danke Wolfgang!

Wolfgang Seyd ist Pädagoge und hierzu habe ich im Berufsbildungsgesetz der Hansestadt Hamburg folgendes gefunden, „Ausbilder sind für die Ausbildung ausgebildete Mitarbeiter, die vom Ausbildenden beauftragt sind, Auszubildende auszubilden!“

Lieber Wolfgang, du entsprichst schon einer deutlich moderneren Auffassung eines Lehrers, der seine Schüler, also uns, im Sinne eines Lernberaters oder Moderators durch die Veranstaltung führst.

Was wäre ein Projekt ohne Evaluation. Katrin Triebel und Peer Gillner von der Johan-Daniel Lawaetz Stiftung Hamburg haben dafür gesorgt, dass wir immer aktuelle und anregende Informationen über alle Teile des Projektes zur Verfügung hatten und insbesondere, dass ein strukturierter nachlesbarer Gesamtüberblick entstanden ist. Danke für die Zusammenarbeit.

Hervorheben möchte ich auch, dies gilt für alle vorher genannten Kollegen und Kolleginnen, dass unsere Zusammenarbeit durch viel gegenseitige Sympathie geprägt war und ist.

Danksagen möchte ich auch Frau Letschert vom Ministerium für Arbeit und Soziales, die uns über so manche Klippe im Wirrwarr der Verordnungen geholfen hat.

Die Projektleitung wirkt oftmals im Verborgenen. Oder wie Herr Bischoff es heute Morgen formuliert hat, wir koordinieren die Koordinatoren vor Ort“. Heute war sie allerdings in vielerlei Hinsicht sehr präsent. In den Diskussionen, als Referent und als Gesamtorganisator dieser Veranstaltung.

Empfangen wurden Sie von Frau Sandra Zimmermann, die jederzeit ansprechbar ist und auch in kritischen Situationen Hilfen anbietet. Eine unverzichtbare Unterstützung.

Die Projektabrechnung haben Frau Glitza und Frau Wiederhold zuverlässig erledigt. Nach dem Ausscheiden von Frau Wiederhold hat Herr Jerke fast ohne Anlaufzeit diese Aufgabe übernommen. Vielen Dank für die geleistete Arbeit.

Was aber wären wir ohne die Hauptakteure in der Projektleitung. Jürgen Bischoff und Michael Firle. Euch ist es zu danken, dass das Projekt auch dann voranging, wenn eigentlich nichts mehr ging. Dass eine große viel beachtete Kunstaustellung mit Arbeiten psychisch kranker und behinderter Menschen zustande gebracht wurde, die transnationale Zusammenarbeit mit Impulsen versorgt wurde und viele Dinge mehr, die ich hier gar nicht alle aufzählen kann.

Die Danksagungen sind noch nicht zu Ende, aber bald. Bitte haben Sie allerdings Verständnis dafür, dass ich nun nicht mehr alle persönlich nennen kann. Ich danke den Referenten und Referentinnen und Moderatoren des heutigen Tages, insbesondere Herrn Staatssekretär Thönnies (musste leider aus persönlichen Gründen absagen) und Herrn Staatsrat Bonz, die beide andere wichtige Verpflichtungen hatten und trotzdem gekommen sind.

Zu Beginn des Projektes am 9.9.2005 hatte ich Aristoteles zitiert: „Der Anfang ist die Hälfte vom Ganzen“. Heute können wir feststellen, dass Ganze ist geschafft und wir können mit Stolz gemeinsam darauf zurückblicken.

Nur jeder Zehnte Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen im erwerbsfähigen Alter geht einer bezahlten Beschäftigung nach. An der Grundaussage hat sich auch heute nichts geändert.

Dennoch, unsere Arbeit hat sich gelohnt, dass haben wir heute gemeinsam feststellen können und wird, vorausgesetzt, die Lösungsansätze werden konsequent weiter geführt, zu Veränderungen führen, um deutliche Fortschritte erzielen zu können. Herr Staatsrat Bonz hat heute morgen auch schon signalisiert, dass sich in Hamburg kümmern möchte.

Hauptziel bleibt es auch über dieses Projekt hinaus, Erwerbsarbeit für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen zu ermöglichen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal den Blick darauf werfen, warum dies nicht nur für diesen Personenkreis so ganz besonders wichtig ist.

Wir leben in einer global vernetzten kapitalistischen Gesellschaft, die durch soziale Normen geprägt ist. Erwerbsarbeit wird dabei als sinnstiftend im doppelten Sinne des französischen Wortes "sens" erlebt (Gorz 1994): für das eigene Handeln („nützlich“, macht Spaß, ist eine Herausforderung) und als „richtunggebend“ und „Struktur“ vermittelnd. Herr Prof. Dr. Michael Sadre Chirazi-Stark ist hierauf in seinem Referat schon umfänglich eingegangen, so dass ich mir Wiederholungen sparen kann. Nur soviel,

- Erwerbsarbeit dient der Existenzsicherung und vermittelt damit ein wichtiges Gefühl von Sicherheit, schafft Handlungsautonomie und eröffnet Entscheidungsspielräume als souveräner Bürger;
- Erwerbsarbeit vermittelt Selbstvertrauen über subjektives Kompetenzerleben in der Arbeit, über Anerkennung durch Kollegen und Vorgesetzte;
- Erwerbsarbeit vermittelt soziale Einbindung, allein schon deshalb, weil Erwerbstätige den größten Teil ihrer Tages- und einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit in der Arbeitswelt verbringen;
- Erwerbsarbeit strukturiert Zeitabläufe und dient damit als ordnender und orientierender Faktor;

Im Grundgesetz steht nicht, dass jeder Mensch in Deutschland ein Recht auf Arbeit hat. Aber im Grundgesetz steht ganz vorne, dass die Würde des Menschen unantastbar ist.

Und wenn von Würde im wohlverstandenen Sinne gesprochen werden kann, dann ist damit eben auch gemeint, dass jeder Mensch sich über Arbeit, möglichst über die Erwerbsarbeit, ernähren, erleben und verwirklichen kann.

Das Bekenntnis einer modernen Gesellschaft zu Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität muss für alle Menschen in der Gesellschaft gleichermaßen gelten. Niemand darf ausgeschlossen sein.

Die persönliche Abwesenheit von Arbeit hat aber auch andere Konsequenzen.

Unterbrochene Arbeitskarrieren und das von ihnen oftmals nur erreichte niedrige Gehaltsniveau machen schon jetzt deutlich, dass viele psychisch Kranke Menschen eine Rente auf Sozialhilfeniveau gar nicht erreichen werden.

Das ist zum einen ein persönliches Schicksal, allerdings von gravierendem Ausmaß.

Zum anderen zeigt dieses auch auf, dass ohne die Aktivierung dieser Menschen der Sozialstaat dauerhaft subventionieren muss, um das Notwendige zum Leben zu geben. Es drohen diesen Menschen Formen von eklatanter Altersarmut.

Viel schlauer und für unser Gemeinwesen nützlicher wäre es, wenn wir eine klassische „win-win-Situation“ für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, Unternehmen und den Staat (Sozialkassen, Steuern) herstellen könnten.

Wir wissen nicht erst seit der Diskussion um den Mindestlohn, dass man oftmals auch von Erwerbsarbeit nicht leben kann.

Bereits ist für über 650 000 Menschen Erwerbsarbeit mit ergänzendem Harzt IV Realität. Das sind alles Menschen, die einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen und davon trotzdem nicht leben können.

Trotzdem ist der Zugang zur Erwerbsarbeit aus den oben genannten Gründen unverzichtbar.

Die Ergebnisse des Projektes zeigen auf, wie berufliche Rehabilitation psychisch kranker Menschen auf diese Situation reagieren kann? Um diese Frage zu beantworten, habe ich zunächst die Bedeutung der Erwerbsarbeit für die materielle Sicherung, Status, Identität und Sinnfindung der Individuen dargestellt.

Wir haben im Projekt und auf dieser Fachtagung gemeinsam herausgearbeitet, worauf es ankommt:

1. Anforderungen an Veränderungen innerhalb des Systems:

- Differenzierung der Ziele auf der Basis einer stärker prozessorientierten, begleitenden, sozialmedizinischen und psychosozialen Diagnostik und der Entwicklung von individualisierten Behandlungskonzepten im Sinne der Konzeption der "Personenzentrierten Hilfen" .
- Hilfeplanung aus einer Hand im Sinne des "case-management": kontinuierliche Vertrauensperson, die dem/der Patienten/-in assistierend zur Seite steht, ohne ihm/ihr überfürsorglich Aufgaben abzunehmen.
- Durchlässigkeit und Flexibilität der Hilfen
- Vielfalt der Hilfsangebote nutzen,
- Modulare Qualifikationen anbieten,

- Suche nach stabilen Arbeitsverhältnissen (Struktur Vertrautheit, Einbindung, Anerkennung, Assistenz im Hintergrund),

Zur Umsetzung solcher Anforderungen sind gerade auch Berufsförderungswerke in besonderer Weise geeignet und aufgefordert, dies hat das Projekt an vielen Stellen deutlich gemacht. Herr Krüger von der Aktion psychisch Kranke in Bonn hat hierzu auch schon ausgeführt, "Berufsförderungswerke haben die Kompetenz und in zunehmenden Maße, die Flexibilität sich auf den Einzelnen ganz unterschiedlich einstellen zu können und bieten vor allem die geforderten Leistungen aus einer Hand an. Wir werden uns daher dieser Personengruppe noch mehr als bisher zuwenden, hob Frau Herrmann, die Geschäftsführerin des BFW Hamburg, bereits in ihrer Begrüßung sehr deutlich hervor.

Ich wäre froh, wenn von diesem Projekt und dieser Fachtagung die Botschaft ausginge, dass psychisch kranke Menschen anerkannter Teil unserer Gesellschaft sind und in ihr einen wichtigen Beitrag zu Leisten vermögen.

Am Schluss der Fachtagung möchte ich mich bei Ihnen, den Besuchern und Besucherinnen dieser Fachtagung, bedanken, sie haben mit ihren Beiträgen, ihrer Diskussionslust und ihrem Engagement den Erfolg dieser Veranstaltung mit bestimmt.

Ich bin sicher, dass wir heute mit einem „Mehr“ nach Hause gehen können und das Gehörte in die wichtige Arbeit vor Ort mit den Menschen einbringen werden. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen ganz ausdrücklich viel Erfolg.

Ebenfalls danke ich am Schluss allen helfenden Händen aus Küche und Veranstaltungsmanagement des BFW Hamburg für ihre vorbildliche Arbeit.

Ich hoffe sehr, dass Sie unsere Einladung zu einem Imbiss und zu weiteren Gesprächen und einer Theateraufführung jetzt direkt im Anschluss nutzen.

Vorsorglich wünsche ich Ihnen, dass Sie gut und vor allem gesund nach Hause kommen. Auf Wiedersehen!